



DAS EXKLUSIVE INTERVIEW: „Fürth, here I am !!“

Fürth – Er könnte sich als begehrter und präsenter TV-Showman ein ruhiges, wohl auch gut abgesichertes Unterhaltungsleben gönnen. Ohne allzu viel Stress. Etwa bei Dieter Nuhr im Ersten, wo er bereits Dauergast ist. Und so zwischendurch, wenn Andreas Rebers mal die kleine Reise-

lust überkommt, wäre ein kleiner Deutschland-Trip okay, denn er füllt problemlos große Hallen. Aber nein! Fernsehen ist schön, große Hallen sind super, doch er macht es auch eine Nummer bescheidener, besucht auch die kleinen Theater wie die Comödie Fürth. Klar macht er das, denn der 1958 im niedersächsischen Westerbrak geborene Top-Kabarettist mit Wohnsitz in München hilft immer gerne. Auch den Fürthern. Entweder hilft Rebers den Menschen auf die Sprünge, ob in Sachen Klima, Pandemie oder ganz aktuell auch in Punkto Militär. Oder er hilft jenen, die ein wenig zu hoch gesprungen sind, mit entsprechend gut gemeinten Worten dabei, wieder auf den Boden der Realitäten und Tatsachen zurückzukommen. Was dann jedoch schon mal schmerzhaft für die Angesprochenen sein kann.

Das der „Helfer“ Andreas Rebers sein kabarettistisches Handwerk zu hundert Prozent versteht, kommt nicht von ungefähr. Hatte er doch die besten Ausbilder und Kollegen bereits an seiner Seite. Von 1997 bis 1999 war Rebers Mitglied der Lach- und Schießgesellschaft, er wirkte zudem mit beim „Scheibenwischer“ der Kabarett-Legende Dieter Hildebrandt. Dazu viele Auftritte mit Größen wie Urban Priol, Bruno Jonas, Josef Hader, Georg Schramm, Matthias Richling – um nur einige zu nennen.

Sie alle haben bei seiner Entwicklung mit geholfen, haben Rebers Talent schon früh erkannt und ausgebaut. Jetzt dreht „Onkel Andi“ den Spieß um, denn „Ich helfe gern!“, verrät er. Nehmen auch wir Rebers Hilfe dankbar an!

Sie kommen mit der Aussage „Ich helfe gern!“ nach Fürth - wo sehen Sie hier Anknüpfungspunkte?

Wir alle brauchen Hilfe. Gerade in diesen schweren Zeiten. Die Deutschen, wie ich uns gerne nenne, haben eine rasante Entwicklung gemacht. Erst wimmelte es hier nur so von Klima-Experten, dann von Pandemie-Experten und jetzt sind wir ein Volk von Militär-Experten. Und eine Expertokratie ist nicht gut für die Demokratie. Oder um es anders zu formulieren:

„Es reicht nicht, dass man nichts zu sagen hat. Man muss auch unfähig sein es auszudrücken!“

Da ich noch nie in Fürth gepredigt habe, freue ich mich umso mehr, unseren Problemen in ihrem so schönen Theater mit Heiterkeit und Klartext beizukommen.

Wem müsste denn derzeit sonst noch ganz dringend geholfen werden?

Kriegsgewinnler*innen, Selbstdarsteller*innen, Trittbrettfahrer*innen, Weltenretter*innen, Schlauberger*innen, Panikmacher*innen und anderer*innen Opportunist*innen.

Sie haben sich mal als „Vertreter der radikalen Mitte“ bezeichnet. Wie sieht die aus?

Was für das Individuum richtig ist, stimmt in der Regel auch für die Gemeinschaft. Menschen, die keine Mitte haben, werden zu Problemfällen und im schlimmsten Fall zu einer Bedrohung. Als Alpinist weiß ich um die Wichtigkeit des körperlichen Gleichgewichts und als Bühnenkünstler um das „bei sich sein“, bzw. das „in seiner Mitte zu ruhen“. Konflikte lösen sich am besten „aus der Ruhe“ heraus und

nicht mit operativer Hektik. Das enorme Tempo, das die Digitalisierung in die Gesellschaft getragen hat, reduzieren sich Auseinandersetzungen nur noch auf Schlagworte und plakative Kernsätze. Die Ränder werden immer lauter und die Gesellschaftliche Mitte, wird zunehmend leiser. Und wenn die Mitte erst einmal tiefer liegt, als die Ränder, befinden wir uns in der Kloschüssel.

Hass und Pöbeleien sind mittlerweile trauriger Standard im Netz. Wie lief Ihr letzter Shitstorm?

Ich bin kein Netzaktivist und erspare mir dadurch viel. Gelegentlich gibt es ein paar negative Kommentare auf youtube, aber das hält sich sehr im Rahmen und geht auch in Ordnung.

Wie viel von Ihren Programmen ist fest durchgetastet und wie viel ist Improvisation?

Das hängt immer davon ab, wie spontan ich am jeweiligen Abend bin. Ich spiele für mein Leben gern und empfinde auf der Bühne eine Riesenfreude. Ich habe natürlich meinen Ablauf und meine Dramaturgie, aber wenn die Spielfreude verrückt spielt und der Funke auf das Publikum überspringt, kann auch mal der komplette Abend auf den Kopf gestellt werden. Natürlich kann ich auf ein großes Repertoire zurückgreifen, was mir dann hilft den Abend zu rocken. Insofern: „Fürth, here I am !!“

Corona, Ukraine, Energiepreise – Kabarett-Stoff gibt's derzeit genug. Aber wird Ihnen nicht trotzdem auch manchmal Angst, was da vor uns liegen könnte?

Der Stoff, der mir durch die gesellschaftspolitischen Ereignisse zur Verfügung steht, ist grenzenlos. Ich suche immer nach einer künstlerischen Umsetzung. Dieter Hildebrandt und Bruno Jonas wiesen mich einmal nach einer Premiere eines Solo Programmes darauf hin, dass wir auch „Unterhaltungskünstler“ sind. In dem besagten Programm hatte ich mich damit begnügt, dem Publikum relativ spröde den Weltuntergang näher zu bringen.

Ein Programm, das mehr wollte, als es konnte, gewissermassen. Ein „Rechthaber Programm“ eben. Und nach der zehnten Vorstellung habe ich es dann umgekrempelt. Seitdem habe ich viel von und mit meinem Publikum gelernt. Und was die Angst vor der Zukunft angeht bin ich gelassen.

Die Welt ist ja schon fünf Mal unter gegangen, wobei da Millionen von Jahren vergangen sind. Der Mensch schafft das in 300 Jahren. Und das muss man auch erstmal können. Ich halte es da mit den Wienern, die singen:

*„Gemma hoid a bisserl unter, mit
Tsching Tsching in Viererreihen.
Immer lustig frisch und munter,
gö so schlimm werds scho ned sein!!!“*

Gibt es Themen oder Menschen, über die Sie sich nicht lustig machen würden?

Im Prinzip hat es jeder verdient, durch den Kakao gezogen zu werden, aber es ist auch immer eine Frage des Niveaus. Jemanden zu verletzen, nur um der Verletzung willen, ist niveaulos.

Sie sind seit zwei Jahren Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste – ein Ausgleich zu all dem Irrsinn da draußen?

Es ist für mich eine große Ehre gewesen, dass man mich in die Akademie aufgenommen hat. Man trifft auf viele spannende Menschen, mit denen man äusserst unterhaltsam anderer Meinung sein kann.

Interview: M. Rupp / A. Hock – Foto: Susie Knoll